



Predigt 5. Juli 2020 Pfarrer Otto Kuttler Stallikon
Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg...

Liebe Leserin,

lieber Leser

Es war einmal ein alter Mann, der zur Zeit Lao Tses in einem kleinen chinesischen Dorf lebte. Der Mann lebte zusammen mit seinem einzigen Sohn in einer kleinen Hütte am Rande des Dorfes. Ihr einziger Besitz war ein wunderschöner Hengst, um den sie von allen im Dorf beneidet wurden. Es gab schon unzählige Kaufangebote, diese wurden jedoch immer strikt abgelehnt. Das Pferd wurde bei der Erntearbeit gebraucht und es gehörte zur Familie, fast wie ein Freund.

Eines Tages war der Hengst verschwunden. Nachbarn kamen und sagten: «Du Dummkopf, warum hast du das Pferd nicht verkauft? Nun ist es weg, die Ernte ist einzubringen und du hast gar nichts mehr, weder Pferd noch Geld für einen Helfer. Was für ein Unglück!»

Der alte Mann schaute sie an und sagte nur: «Unglück - Mal sehen, denn wer weiß? Das Leben geht seinen eigenen Weg, man soll nicht urteilen und kann nur vertrauen.»

Das Leben musste jetzt ohne Pferd weitergehen und da gerade Erntezeit war, bedeutete das unheimliche Anstrengungen für Vater

und Sohn. Es war fraglich ob sie es schaffen würden, die ganze Ernte einzubringen.

Ein paar Tage später, war der Hengst wieder da und mit ihm war ein Wildpferd gekommen, das sich dem Hengst angeschlossen hatte. Jetzt waren die Leute im Dorf begeistert. «Du hast Recht gehabt», sagten sie zu dem alten Mann. Das Unglück war in Wirklichkeit ein Glück. Dieses herrliche Wildpferd als Geschenk des Himmels, nun bist du ein reicher Mann...» Der Alte sagte nur: «Glück - Mal sehen, denn wer weiß? Das Leben geht seinen eigenen Weg, man soll nicht urteilen und kann nur vertrauen.»

Die Dorfbewohner schüttelten den Kopf über den wunderlichen Alten. Warum konnte er nicht sehen, was für ein unglaubliches Glück ihm widerfahren war?

Am nächsten Tag begann der Sohn des alten Mannes, das neue Wildpferd zu zähmen und zuzureiten. Beim ersten Ausritt warf ihn dieses so heftig ab, dass er sich beide Beine brach. Die Nachbarn im Dorf versammelten sich und sagten zu dem alten Mann: «Du hast Recht gehabt. Das Glück hat sich als Unglück erwiesen, dein einziger Sohn ist jetzt ein Krüppel. Und wer soll nun auf deine alten Tage für dich sorgen?» Aber der Alte blieb gelassen und sagte zu den Leuten im Dorf: «Unglück - Mal sehen, denn wer weiß? Das Leben geht seinen eigenen Weg, man soll nicht urteilen und kann nur vertrauen.»

Es war jetzt alleine am alten Mann die restliche Ernte einzubringen. Zumindest war das neue Pferd soweit gezähmt, dass er es als zweites Zugtier für den Pflug nutzen konnte. Mit viel Schweiß und Arbeit bis in die Dunkelheit, sicherte er das Auskommen für sich und seinen Sohn.

Ein paar Wochen später begann ein Krieg. Der König brauchte Soldaten, und alle wehrpflichtigen jungen Männer im Dorf wurden in die Armee gezwungen.

Nur den Sohn des alten Mannes holten sie nicht ab, denn den konnten sie an seinen Krücken nicht gebrauchen.

«Ach, was hast du wieder für ein Glück gehabt!» riefen die Leute im Dorf.

Der Alte sagte:

«Mal sehen, denn wer weiß? Aber ich vertraue darauf, dass das Glück am Ende bei dem ist, der vertrauen kann.»

ZWISCHENSPIEL 1

Glück oder Unglück?

Wie deuten wir als Menschen die Ereignisse?

Wie deuten wir das, was uns widerfährt?

Wie deuten wir das, was anderen widerfährt?

Man soll sich hüten vor solchen Deutungen, sagt die Geschichte.

Oft versteht man Dinge erst viel später.

Oft begreift man erst im Nachhinein, ob etwas Segen oder Fluch war.

Oft erweist sich eine Sache erst viel später als Glück oder Unglück.

Manchmal ist vermeintliches Glück auch Unglück.

Manchmal ist vermeintliches Unglück auch Glück.

Man soll sich hüten vor allzu vielen Deutungen.

Und doch deuten wir die Dinge ja auch gerne:

Der ist das passiert, weil sie es verdient hat

oder weil sie zu wenig geglaubt hat

oder weil sie nicht richtig geglaubt hat.

Solche Deutungen habe ich im Kirchengumfeld schon oft gehört.

Auch solche Deutungen:

Aids oder Corona sind die Strafe Gottes.

Oder dieses Unwetter war die Strafe Gottes.

Dieser Tsunami oder dieses Erdbeben war die Strafe Gottes.

Eigentlich ja auch nicht verwunderlich, dass es solche Deutungen gibt.

Das findet man ja auch in der Bibel. Noah und die Sintflut.

Aber es ist auch ein kleiner Unterschied, ob die Bibel so eine Deutung

gibt oder ob ein Mensch das macht, der seine Theorien damit

rechtfertigen will.

Es gibt ja auch Leute, die sagen:

Gott habe nicht mehr lange Geduld mit der Schweiz,

wenn sie die Ehe für alle zulässt und sich immer weiter von Gott

entferne.

Problematische Deutungen, wenn Menschen ihre persönlichen

sexuellen Vorstellungen zum Mass aller Dinge machen.

Man soll die Dinge nicht zu früh deuten, sagt diese Geschichte.

Oft kommen Dinge dann doch ganz anders, als man ahnt und denkt

oder plant. Oft gibt es eine überraschende Wende.

Im Buch der Sprüche steht dieses bekannte Wort:

*Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg.
Aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.*

Was für Wege haben Sie sich erdacht zu Beginn dieses Jahres?
Wie haben Sie sich das vorgestellt, Sommer 2020?
Welche Pläne hatten Sie?

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg.

Das ist ja eigentlich auch eine ganz normale Sache.

Und das macht ja auch Sinn, wenn ich mir meinen Weg erdenke, wenn ich mir Gedanken mache über meinen Weg.

Das Gegenteil wäre ja Gedankenlosigkeit, das Gegenteil wäre vielleicht auch etwas naiv in den Tag hinein leben.

So ganz ohne Pläne zu leben, das wäre ja auch fast ein bisschen weltfremd: fast wie ein Einsiedler in der Wüste, der nur von Tag zu Tag lebt und von Tag zu Tag schaut, was der Tag heute bringt, einer, der nicht im Sommer schon an den Herbst und den Winter und den nächsten Frühling denkt.

Natürlich: solche Zeiten braucht man schon auch,
wo man keine Pläne macht und wo nichts verplant ist.
Dazu sind ja eigentlich auch Ferien da.

Aber es sind nicht immer Ferien.

Und das Leben ist kein Ponyhof.

Wir brauchen auch Pläne.

Es ist nötig, dass unser Herz sich seinen Weg erdenkt.

Das trifft für zukünftige Wege zu, aber auch für bereits gegangene.

Auch gegangene Wege sollte man von Zeit zu Zeit überdenken.

Bis wohin bin ich gegangen?

Wie bin ich gegangen?

Bin ich vielleicht zu schnell gegangen?

Vielleicht auch zu langsam?

Vielleicht auch zu weit?

Nur wer die alten Wege überdenkt, ist auch bereit, sich auf neue einzulassen.

Nur wer vergangene Wege überdenkt, kann daraus auch seine Schlüsse und Lehren für zukünftige Wege ziehen.

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg

Z W I S C H E N S P I E L 2

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg.

Dass das Herz sich den Weg erdenkt und nicht der Kopf,
hängt vielleicht damit zusammen, dass die Wege, die wir wirklich
gehen wollen, diejenigen, die wir uns am meisten ersehnen, zutiefst
aus unserem Inneren kommen,
dass es Herzenswünsche sind.

Dahin würde ich am liebsten gehen,
danach steht mir der Sinn am meisten,
da würde ich am liebsten Ferien machen,
da würde ich am liebsten ein Haus bauen,
da möchte ich am liebsten meinen Lebensabend verbringen.

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg.

Und nun kommt das grosse Aber.

Nun kommt all das, was wir nicht in der Hand haben.

Aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.

In der Geschichte der Theologie ist es seit jeher die Frage gewesen, wie ausgeprägt dieses Lenken durch Gott ist.

Lenkt er jeden einzelnen Schritt, jede einzelne Handbewegung, jede einzelne Entscheidung oder gibt er nur die grosse Richtung vor?

Greift er lenkend an verschiedenen Punkten der Geschichte ein oder lenkt er alles und jedes?

Oder lenkt er gar nicht?

Wenn er gar nicht lenkt, bleibt die Frage, ob Gott gar keinen Einfluss auf die Welt und die Geschichte hat.

Und wenn er alles und jedes lenkt, bleibt die Frage, ob wir Menschen dann überhaupt einen freien Willen haben, oder ob wir einfach Marionetten sind, die an unsichtbaren Fäden hängen und fremdgesteuert werden.

Und es bleibt die Frage, warum er uns Menschen nicht etwas besser lenken kann, so, dass wir nicht auf den Klimakollaps zusteuern und nicht auf den Ausverkauf aller Bodenschätze und nicht auf eine grosse Schlacht um Trinkwasser und fruchtbare Böden.

Wenn er alles lenkt, sollte er das Lenkrad schnell herumreissen.

Aber wollten wir das denn überhaupt?

Und will Gott das?

Will er uns alle Entscheidungen und alle Freiheit abnehmen?

Ich glaube nicht.

Der Herr allein lenkt seinen Schritt.

Dieses Lenken Gottes verstehe ich als Symbol für alle Ereignisse, die wir Menschen nicht oder nur z.T. selber in der Hand haben.

Es sind Dinge, die sich manchmal zum Guten fügen und manchmal auch erst auf Umwegen zum Guten fügen, wie in der Geschichte vom Bauern und seinem Sohn.

Und manchmal fügen sie sich auch nicht zum Guten.

Dann ist es einfach so.

Und man kann nur das Beste daraus machen. Oder man kann versuchen, das Beste daraus zu machen.

Das gehört auch zum Leben. Und es ist eigentlich auch genau das, was den Glauben ausmacht:

Trotzdem hoffen, trotz allem, was nicht hoffnungsvoll ist.

Trotzdem vertrauen, trotz allem, was mich zweifeln lässt.

Trotzdem an das Gute glauben, trotz allem, was nicht gut ist.

Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg
aber der Herr allein lenkt seinen Schritt.

Im Moment sind viele Menschen auf der ganzen Welt gefordert, ganz andere Wege zu gehen, als sie einmal geplant hatten.

Der Arbeitsplatz, der auf einmal unsicher geworden ist,
das Projekt, das nicht realisiert werden kann,

Ferien an einem anderen Ort, Feste und Anlässe, die nicht oder nur in ganz anderem Rahmen stattfinden.

Viele Menschen versuchen sich damit zu arrangieren, versuchen das Beste in dieser Situation zu machen.

Manche wollen sich auch nicht damit arrangieren. Sie sind aggressiv, wenn es nicht wie immer ist.

Sie fordern Normalität, als ob es kein Virus gäbe.

Manchmal verhalten sich dann auch Erwachsene wie Halbstarke in der Pubertät:

Sie pfeifen auf die Vernunft, sie fordern ihr Recht auf Freiheit.

Sie wollen Party oder ein volles Fussballstadion oder den Strand auf Mallorca.

Und sie halten verbissen fest an dem, was ihr Herz sich für die Zeit des Sommers erdacht hat.

Wer weiss, wohin wir steuern?

Wer weiss, was uns erwartet hinter dem Horizont,
am Ende der Sommerferien?

Wir werden sehen.

Und hoffen wir einfach, dass es gut ausgeht,
wie die Geschichte vom Bauern und seinem Sohn.

Und hoffen wir, dass Gott auch noch seine Hand am Steuer hat, damit wir den Karren nicht ganz in den Dreck fahren.

In so einer Situation lässt man sich ja vielleicht gerne auf so einen Lenker ein.

Amen.